

Besprechungen.

Apologetik.

- Dr. P. Hilarin Felder O. M. Cap., *Apologetica sive Theologia fundamentalis in usum scholarum*. Zwei Bände. (Xu. 278 u. VIII u. 360 S.) Paderborn 1920, Schöningh. M 34.—; geb. M 39.20
- Michael d'Herbigny S. J., *Theologica de Ecclesia*. I. De Deo universos evocante ad sui regni vitam. (280 S.) — II. De Deo catholicam Ecclesiam organice vivificante. (360 S.) Editio secunda. Paris 1920/21, Beauchesne.

Es könnte als ein Wagnis erscheinen, in dieser Zeit literarischer Not ein zweibändiges, lateinisch geschriebenes Lehrbuch der Fundamentalthologie auf den Markt zu bringen. Aber der Name des Verfassers, der zur gleichen Zeit im gleichen Verlage die großangelegte Monographie „Jesus Christus“ in zweiter Auflage herausgibt, ist eine Gewähr für allseitige und faßliche Darstellung der zu behandelnden Fragen. Die Vorzüge, die man dem großen deutschen Werke Felders nachrühmt, eignen in der Tat auch dem lateinischen Lehrbuch. Fünf- und zwanzig Jahre rastloser Tätigkeit am Schreibtisch und auf dem Katheder haben an diesen *Sectiones*, *Dissertationes*, *Articuli* geformt und gefeilt, ein überaus reiches Material an Quellen und Literatur, katholischer wie gegnerischer, im Text verarbeitet oder in den zahlreichen Anmerkungen untergebracht; mehr als einmal mußte bei der Überfülle des Stoffes auf die eingehenderen Ausführungen des oben genannten deutschen Werkes verwiesen werden. Bei all dem Vielerlei ist die Einheit gewahrt. Ein übersichtlicher, klar gegliederter Aufbau schuf ein Werk wie aus einem Guß.

M. d'Herbignys Werk behandelt in zwei, technisch vollendet ausgestatteten Bänden den Traktat über die Kirche. Seine Methode, die er als psychologische bezeichnet, will nicht rein geschichtlich Vorbereitung, Gründung, Ausbreitung und Entwicklung der Kirche als abgeschlossene Tatsachen behandeln, sondern sich im Verlauf der Arbeit bewußt bleiben, daß die Kirche machtvolle Gegenwartswirklichkeit ist, als religiöse Heimat und Mutter von Millionen und Abermillionen Christen, aber auch als Einladung und Mahnung an alle, die draußen stehen, sich ihr anzuschließen. So kommt es, daß katholische Seelenliebe bald hier bald da die wissenschaftliche Erörterung belebt und erwärmt. Was Fülle und Beherrschung des Stoffes anlangt, ist das Werk einzigartig. An Belesenheit stellt sich der Verfasser neben Felder. Die reichen Schätze der Väter werden ebenso herangezogen wie die einschlägige zeitgenössische Literatur, deutsche und russische nicht minder als französische und englische. Als Einzelheit sei erwähnt, daß

Harnacks Versuch (1918), die Primatsstelle wenigstens teilweise als unecht zu erweisen, in eigenem Anhang (II 325/326) zurückgewiesen wird. Der Verfasser wird nicht erwarten, daß alle seine Ansichten allgemein geteilt werden. Auch die Methode wird nicht allseits angenommen werden. Die nach unserem Empfinden allzuweit gehende Unterteilung des Textes in bezifferte Abschnitte wird selbst in einem Lehrbuch als störend gelten können. Aber es bleibt dem Buche das Verdienst, daß es das Material reiflos aufzuarbeiten und aus ihm ein selbstgezeichnetes Bild zu formen und darzubieten sucht.

Es ist hier nicht unsere Aufgabe, kleine Wünsche zu äußern oder die Vorzüge der beiden Werke aufzuzählen. Nur auf einen sei hingewiesen, der beiden gemeinsam ist: Beide behandeln mit sichtlichster Vorliebe den von unserer Zeit so liebevoll gepflegten Gedanken des *Corpus Christi mysticum*. Führer sind die Kirchenväter und die großen Theologen der Vorzeit mit Thomas von Aquin an der Spitze, vor allem aber Paulus, der Apostel. Die Kirche ist alles durch Christus und in Christus, sie ist der „fortlebende Christus“. Es gibt wohl keine Umschreibung, die treffender weil umfassender das innerste Wesen der Kirche zum Ausdruck brächte. Christus hat seine eigene Heilsgabe und Lehraufgabe der Kirche mitgeteilt. Ihr hat er die Gnaden seiner Erlösung ebenso anvertraut wie die Schätze der Wahrheit, die er als Gottesoffenbarung auf diese Erde brachte. So hat denn die Kirche eine doppelte Aufgabe: Ausspenderin der Heilsgnade und Lehrerin der Wahrheit soll sie sein. Beide soll sie als Gemeinschaft erfüllen. So entspricht es der gesellschaftlichen Anlage des Menschen, so dem Wesen der Erlösung, die alle Menschen zu Gotteskindern desselben Vaters machen will, so dem ausdrücklichen Auftrag Christi an seine Apostel, durch die und auf denen er sein Reich, seine Kirche gründete, die alle Menschen umfassen und einigen sollte als Glieder eines großen sichtbaren, weltumspannenden Organismus: des „Leibes Christi“. Paulus hat uns diesen Namen überliefert; er birgt köstlichstes, urchristlichstes Glaubensgut. Darum findet er in der christlichen Seele so lauten Widerhall, daß sie aufhorcht und staunt, wie unter dem Ahnen eines geheimnisvoll tiefen Glückes. Es ist in der Tat ein Staunen über ein Geheimnis, das fort dauert seit den Tagen der Apostel. Ein Wunder ist die Kirche, wie sie uns St. Paulus beschreibt, die Vereinigung äußerer Rechtsorganisation mit innerer und innerster Gnadengemeinschaft. Christus selbst hat die Kirche als sichtbares Gottesreich auf Erden ausgerichtet, hat die wesentlichen Grundzüge ihrer Verfassung festgelegt in Primat und Episkopat, ist also im strengsten Sinn ihr Gründer geworden in der Zeit seines Erdenwallens. Noch lesen wir in den Evangelien seine Worte vom Fels, von Schlüsselgewalt, von Binden und Lösen (Matth. Kap. 16 u. 18), die mit seinem Tode in der Stiftung des Neuen Bundes wirksam wurden und durch die Tätigkeit der Apostel seine Kirche als sichtbare Gemeinschaft der Christgläubigen schufen. Jesus Christus ist demnach als Stifter das Haupt der Kirche.

Aber Paulus spricht noch in einem andern, viel erhabeneren Sinne von ihm als dem Haupte der Kirche. Christus ist das Haupt eines übernatürlichen Organismus, der mit ihm zu einer Lebensgemeinschaft verwachsen ist durch das Leben, das er ihm spendet.

In der Taufe teilt er den Seelen dieses Leben mit, neues Leben, inneres, übernatürliches Leben, gliedert sie damit aber zugleich dem sichtbaren Reich seiner Kirche ein, daß sie in ihr und durch sie lebende Glieder seines Leibes werden. Die Kirche, die Hüterin und Kümderin der Offenbarung, soll ihnen das Lebensbrot der unfehlbaren Wahrheit brechen; deshalb sandte er ihr des Heiligen Geistes wahrheitsverbürgenden Beistand. Vor allem aber übergab er ihr den unermesslichen Schatz der Gnade der Wiedergeburt zu neuem Leben. Seither sprudeln in der Kirche die heiligen Brunnen, die Wasser des Heiles aus den Quellen des Erlösers, die hinüberfluten ins ewige Leben, die heiligen Sakramente und das hehre Opfer, das immer wieder den Opfertod Jesu Christi auf Golgatha erneuert inmitten seines Volkes. So bleibt die geheimnisvolle Verbindung erhalten zwischen Weinstock und Rebzweig, so strömt Christi Leben durch die Seinen.

Und nun die Verknüpfung beider Seiten der Kirche, die Verbindung der äußern Organisation mit dem gottgewirkten Leben der Wiedergeburt in den Seelen. Christus hat nicht nur die Leitung seiner Kirche Menschen als seinen Stellvertretern anvertraut, hat nicht nur diesen selbst, Papst und Bischöfen, das Lehramt übertragen mit der Verheißung der Unfehlbarkeit, sondern will auch seine Gnaden durch menschliche Träger und Mittler den Seinen darbieten. Darum gab er seiner Kirche das Priestertum und mit ihm die Weihgewalt, die gleichgeordnet hinzutritt zur Rechtsgewalt. Beide sind eingebaut in den Organismus der Kirche, dienen ihr wie die Organe dem Lebewesen, wie die Glieder dem Leibe (1 Kor. 12, 12 ff.), auf daß Christi Leib auserbaut werde. Ihre Träger sollen selbst teilhaben an dem Leben, das sie vermitteln, wenn auch diese Teilnahme nicht Vorbedingung der Vermittlung ist. Ähnlich bestehen ja auch die Stützgewebe und Saftbahnen des Baumes selbst aus lebenden Zellen, und da lebt nicht eine Zelle vom Leben der andern, sondern alle durch dasselbe belebende Prinzip. So leben alle Glieder des Leibes Christi vom Leben Christi als des Hauptes, so bedingen und helfen sie einander durch die verschiedenen Funktionen, die sie erfüllen, so kann der Leib Christi heranwachsen zur Fülle des Lebens und der Gnade.

Also hat Paulus die Kirche geschaut; nicht einseitig als die innere Gleichheit und Einheit derjenigen, die das neue Leben in sich haben und aus gleicher Lebensrichtung sich naturgemäß zusammenschließen — sie macht nicht die Kirche aus; ebenso wenig als eine Genossenschaft rein äußerer Art, etwa als religiösen oder ethischen Verein. Wie würde Paulus sich gegen solche Auffassung verwahrt haben! Nein, sie ist ihm das wunderbar durch Christi belebende Gnade gewirkte Gottesreich, das, zutiefst und zuinnerst in den Seelen grundgelegt durch die Wiederkunft in der Taufe, nach außen sich kundgibt durch den Gebrauch der gleichen heiligen gnadenwirkenden Zeichen, durch Annahme der gleichen christlich-apostolischen Lehre, durch Anerkennung der Rechtsgewalt, die Christus seiner Kirche verliehen hat.

Daher des Apostels jubelnde Freude über das große Geheimnis der Kirche (Eph. 3, 9 f.). Darum drängt sich ihm der liebe Muttername auf die Lippen (Gal. 4, 26). Christlicher Familiengeist soll alle „Hausgenossen Gottes“ einen und verbinden mit denen, die Christus ihnen zu „Hirten und Lehrern“ gab, daß durch den zusammenwirkenden Dienst aller Glieder „der Leib wachse und auf-

erbaut werde in Liebe" (Eph. 4, 16) und alle „in Liebe ganz hineinwachsen in den, der unser Haupt ist: Christus!" (4, 15). Hermann Diekmann S. J.

Dogmatik.

J. A. Möhler schrieb 1832 im Vorwort zu seiner „Symbolik": „Jeder gebildete Christ besitzt so viele allgemein-religiöse und christliche Begriffe, er besitzt eine so große Bekanntschaft mit der Heiligen Schrift, daß, sobald ihm irgend ein Satz in seiner wahren Gestalt und in seinem ganzen Zusammenhang vorgelegt wird, er auch über seine Wahrheit ein Urteil fällen und dessen Übereinstimmung oder Widerspruch mit den Grundlehren des Christentums auf der Stelle einsehen kann." Heute würde er den Satz wohl mehr als Forderung denn als Tatsachefeststellung aufstellen, da die religiöse Bildung weiterer Kreise mit dem schnellen Gang der Allgemeinbildung keineswegs gleichen Schritt gehalten. Man ist sich auch dieser für den Glauben wie für das ganze Seelenleben gleich gefährlichen Kluft bewußt und strebt danach, sie zu überbrücken oder gar auszufüllen. Die fortschreitende Zahl der Neuauflagen derjenigen Werke, die den Inhalt der katholischen Glaubenslehre darlegen und wissenschaftlich begründen, zeigt, ein wie mächtiges Verlangen vorhanden ist, die auf den Schulbänken erworbenen religiösen Kenntnisse zu mehren und zu vertiefen. Einige der bekannteren dogmatischen Werke, die in deutscher Sprache abgefaßt und so auch jedem Nichttheologen zugänglich sind, seien im Folgenden angeführt.

1. Symbolik oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten nach ihren öffentlichen Bekenntnisschriften. Von Dr. J. A. Möhler. Zehnte Auflage. Herausgegeben von Dr. Fr. X. Kiefl, Domdekan. (XL u. 632 S.) Regensburg 1921, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Brosch. M 30.—; geb. M 45.—
2. Der katholische Glaubensinhalt. Eine Darlegung und Verteidigung der christlichen Hauptdogmen. Von Dr. J. Flug. Vierte Auflage. (X u. 490 S.) Paderborn 1920, J. Schöningh. Brosch. M 18.—; geb. M 22.—

Möhler ging in seiner Schrift von der Voraussetzung aus, es sei für jeden Pflicht des christlichen Glaubens, seine Religion zu kennen, aber auch Pflicht der christlichen Liebe, die religiöse Überzeugung derer zu kennen, mit denen man tagaus tagein zusammenleben muß. Um für seine Darstellung einen unanfechtbaren Boden zu gewinnen, legte er ihr die öffentlichen Bekenntnisschriften (Symbole) der zu behandelnden Religionsgemeinschaften zugrunde, ohne sich auf die wechselnden Tagesmeinungen näher einzulassen. Er wollte in erster Linie die gebildeten Katholiken in ihrem Glauben bestärken, wollte zugleich auch versöhnend auf die Geister wirken. Diesem Zweck gedachte er dadurch am besten zu dienen, daß er bei aller Anerkennung des Ernstes und der Aufrichtigkeit des Gegners doch die Unterschiede der einzelnen Konfessionen keineswegs verwischte, sondern so scharf wie möglich hervorhob. Wie groß sein Gedanke und wie richtig seine Methode gewesen, zeigt am besten die Tatsache, daß man nun schon fast ein Jahrhundert immerfort nach seinem Werke greift, aus ihm Belehrung schöpft und es bis auf